
Alles klar?

Wer die Welt versteht, versteht die Welt nicht mehr. Jahrtausende hat der Mensch versucht, den Dingen auf den Grund zu kommen. Jetzt wird langsam klar, dass dies mit materialistischem Denken nicht möglich ist. Vielleicht ist dies der Punkt, an dem sich unser Denken ändern kann.

■ *Christoph Pfluger*

Beginnen wir mit etwas ganz Einfachem, dem Entkalker, den ich mir vor vier Wochen gekauft habe. Er sieht aus wie ein Krug und ist auch einer. Man lässt oben Wasser rein, es rinnt durch einen Filter und kann dann ausgegossen und verwendet werden. Sobald Kalk zurückbleibt, ist der Filter auszuwechseln. Mitgeliefert wurde ein Handbuch mit nicht weniger als 68 Seiten. Zugegeben, es war vielsprachig, aber eindeutig des Guten zu viel. In einem Akt der Befreiung von dieser unnötigen Komplexität habe ich es leider ungelesen dem Altpapier übergeben, sonst könnte ich jetzt zur allgemeinen Belustigung aus den sinnlosen Informationen und Anweisungen zitieren.

Mit meinem Frust angesichts der immer komplexeren Welt der Technik bin ich vielleicht nicht in bester Gesellschaft, aber eindeutig in der Mehrheit. «Zu viele Funktionen für den Durchschnittsverbraucher», dies ist das Ergebnis

Wenn das Problem fortbesteht, wenden Sie sich an Ihren Administrator. COMPUTERMELDUNG

Berufstätigen ein einfaches Handy, mit dem man telefonieren und SMS verschicken kann, nicht weniger, aber vor allem auch nicht mehr. Amerikanische Psychologen haben in einer vielbeachteten Studie mit dem Titel «TechnoStress» heraus-

einer Studie zur Techniknutzung in Deutschland des Beratungsunternehmens PriceWaterhouseCoopers. Demnach wünschen sich 70 Prozent der

gefunden, dass sich über 50 Prozent der US-Verbraucher durch moderne Technik überfordert fühlen. Allein schon das Nachstellen der Backofenuhr bei der halbjährlichen Zeitumstellung ist eine Aufgabe, die viele nicht mehr ohne Weiteres schaffen

Wenn das Tempo der Entwicklung anhält, werden sich in ein paar Jahren fast alle von der Technik überfordert fühlen. Einige Unternehmen haben dies bereits als Marktchance erkannt und die Einfachheit zu einem primären Ziel der Produktentwicklung erklärt. Damit lässt sich gutes Geld verdienen. Der iPod von Apple zum Beispiel, ein digitales Musikabspielgerät, kann weniger und kostet mehr als ähnliche Geräte. Aber es ist von bestechender Einfachheit und schmeichelt sich in das Leben seiner Besitzer wie eine Katze, die einem immer dann ums Bein streicht, wenn man etwas Zuwendung brauchen kann. Dabei ist es ein Computer, der Musik abspielen kann. Nur: «Beim Computer bestehen unbegrenzte Möglichkeiten, etwas zu verdecken und so die Illusion der Einfachheit zu erzeugen», sagt der Grafik-Designer John Maeda, Dozent am berühmten Media Lab des Massachusetts Institute of Technology und Gründer des Simplicity-Consortiums. «Leicht zu bedienen, aber schwer zu verstehen», meint dazu der Zukunftsforscher Nibert Bolz, Professor für Medienwissenschaft an der Technischen Uni- ▶

Wenn die selbstverständlichen Dinge des Alltags nicht mehr zu verstehen sind, ertrinkt der Mensch in einem Meer des Unwissens, auch wenn die Wogen seiner Oberfläche benutzerfreundlich geglättet und mit einer Menge von Icons verziert sind.



*Man muss dem Bürger für seine Entmündigung keine Rechte mehr nehmen.
Wenn er sie nicht versteht, kann er sie auch nicht wahrnehmen.*

versität Berlin: «Die Intelligenz der Produkte besteht gerade darin, den Abgrund des Nichtverstehens zu verdecken.» Die Entlarvung der benutzerfreundlichen Oberfläche ist überfällig. Wenn die selbstverständlichen Dinge des Alltags nicht mehr verstanden werden können, dann ertrinkt der Mensch in einem Meer des Unwissens, auch wenn die Wogen seiner Oberfläche benutzerfreundlich geglättet und mit jeder Menge von Icons verziert sind. «Vertrautheitsselbsttäuschung» hat dies der Soziologe Helmut Schelsky genannt. Wenn wir uns lange genug selbst täuschen, werden wir uns selber fremd. Wir glauben, als Freie in einer Welt der Technik zu leben, die uns dient. Dabei sind wir längst zu ihren Sklaven geworden, die nicht einmal mehr die Anweisungen verstehen.

Nun ist dies weder ein fortschrittsfeindlicher Aufsatz, noch beschränkt sich die Komplexität auf die Technologie. Schon eine selbstverständliche Bürgerpflicht wie das Ausfüllen der Steuererklärung, ist für Angehörige der Freien Berufe so kompliziert geworden, dass sie ohne Experten nicht mehr zu bewältigen ist. Den vorläufigen Gipfel der Komplexität hat der absolut unlesbare Vertrag von Lissabon erreicht, der als Verfassung der EU gilt und für 490 Millionen Europäerinnen und Europäer massgebend ist. Das 452 Seiten starke

Vertragswerk besteht fast ausschliesslich aus Ergänzungen, Verweisen und Abänderungen anderer Verträge, und ich bezweifle allen Ernstes, dass es einen Menschen gibt, der dieses Werk und seine Quellen in seiner Gesamtheit studiert und erfasst hat. Um nicht unglaublich dazustehen, komme ich nicht umhin, aus diesem Vertrag zu zitieren:

«Als Artikel 34 wird der bisherige Artikel 49 eingefügt, dessen Absatz 1 wie folgt geändert wird:

a) in Satz 1 werden die Worte «die in Artikel 6 Absatz 1 genannten Grundsätze achtet, kann beantragen,» ersetzt durch die Worte «die in Artikel 2 genannten Werte achtet und sich für ihre Förderung einsetzt, kann beantragen.» Alles klar?

Nun haben Iren, die als einzige Europäer über ihn abstimmen konnten, den Vertrag fürs erste aufs Eis gelegt. Aber es stellt unserer politischen Kultur ein denkbar schlechtes Zeugnis aus, dass dem Souverän ein Vertrag mit Verfassungsqualität vorgelegt wird, über den man nur noch in Form von Slogans und Verallgemeinerungen diskutieren kann. Da ist weder eine Debatte möglich und erst recht nicht ein Entscheid. So braucht man dem Bürger für seine Entmündigung keine Rechte mehr zu nehmen. Wenn er sie nicht versteht, kann er sie auch nicht wahrnehmen.

> Die zehn Gesetze der Einfachheit

nach John Maeda

1. Reduzieren

Der einfachste Weg zur Einfachheit führt über durchdachtes Weglassen.

2. Organisieren

Durch Organisation sieht ein System aus vielen Elementen nach weniger aus.

3. Zeit

Zeitersparnis fühlt sich wie Einfachheit an.

4. Lernen

Wissen macht alles einfacher.

5. Unterschiede

Einfachheit und Komplexität brauchen einander.

6. Kontext

Was am Rand der Einfachheit liegt, ist mit Sicherheit keine Randerscheinung.

7. Gefühle

Mehr Gefühle sind besser als weniger.

8. Vertrauen

Wir vertrauen auf die Einfachheit.

9. Fehlschläge

Ein «einfaches» Orchester?

10. Das eine Gesetz

Einfachheit bedeutet, das Naheliegende zu entfernen und das Sinnvolle hinzuzufügen.

Die reduktionistische Annahme, man könne alle komplex zusammengesetzten Strukturen und Systeme ausschliesslich durch Untersuchung ihrer einfachsten Bestandteile restlos erklären, lässt sich nicht aufrechterhalten.

Die Wissenschaft ist die Disziplin, die der Komplexität der Phänomene Herr zu werden verspricht. Aber der Versuch, die Welt auf einfache Gesetze zurückzuführen, ist gescheitert. Dies sagt die amerikanische Wissenschaftstheoretikerin Sandra Mitchell in ihrem neuen Buch «Komplexitäten – warum wir erst jetzt anfangen, die Welt zu verstehen.» Der Titel stammt vermutlich nicht von ihr, sondern ihrem Verleger, denn im Buch erklärt sie eben gerade, warum wir die Welt nicht mehr verstehen können, wie das die Wissenschaft bisher glaubte, nämlich durch Analyse der Einzelteile. Sie schreibt: «Die reduktionistische Annahme, man könne alle komplex zusammengesetzten Strukturen und Systeme ausschliesslich durch Untersuchung ihrer einfachsten Bestandteile restlos erklären, lässt sich nicht aufrechterhalten.» Die Erkenntnis ist allerdings nicht neu. Schon vor über 2000 Jahren sagte Aristoteles «Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.» Nachdem die Wissenschaft diesen Grundsatz das ganze 20. Jahrhundert abgelehnt hatte, kehrt sie zu ihm zurück, und zwar in Form der «Emergenz» (von lat. emergere = hervorkommen), einem zentralen Begriff der Komplexitätsforschung. Emergenz bedeutet in den Worten von Sandra Mitchell, «dass die Wechselbeziehungen zwischen den Einzelteilen zu neuen Eigenschaften führen, die keines der Einzelbestandteile besitzt und dass diese Eigenschaften höherer Ordnung ihrerseits kausal wirken können». Es war die Biologie, die der modernen Wissenschaft diese Erkenntnis bescherte. Und es war auch die Biologie, die der Wissenschaft einen zweiten K.-o.-Schlag versetzte, und zwar in Form der Kontingenz, der Zufälligkeit vieler Lebensformen, für deren Entstehung es im materialistischen Weltbild keine andere Erklärung gibt als eben den Zufall.

Sandra Mitchells Fazit: «Angesichts von Rückkopplung und chaotischen Prozessen wäre es selbst mit einem vollständigen Wissen über die deterministische Struktur der Natur nicht möglich, sichere Voraussagen über die Zukunft zu machen. Nimmt man dann noch die Quantenunschärfe und die rechnerische Unzulänglichkeit hinzu, dann ist es überhaupt erstaunlich, dass wir über die komplexe Welt, in der wir leben, überhaupt etwas wissen.» Um die Welt zu

verstehen, müssen wir also neues Denken lernen. Aber wo soll denn dieses neue Denken erlernt werden? Etwa an den Universitäten, die das alte Denken mit immer neuen und noch komplexeren Erklärungen in die Zukunft zu retten versuchen?

Vielleicht kommen wir nicht um die Erkenntnis herum, dass die wachsende Komplexität eine unausweichliche, universelle Konstante ist. Seit dem Urknall hat sich das Universum aus der Urmaterie ständig und immer schneller diversifiziert. Während die Entstehung von einfachen Atomen und Molekülen noch zig Milliarden Jahre beanspruchte, entwickelten sich die ersten Organismen schon in kürzerer Zeit. Die komplizierteren Lebensformen entstanden erst in den letzten paar Millionen Jahre, gewissermassen einer Sekunde der Erdgeschichte. Und wenn man sich die Veränderungen der letzten fünfzig oder hundert Jahre vor Augen hält, kommt man um den Eindruck nicht herum, dass sich die Komplexität demnächst ein Mass erreicht, wo die unendlich vielen Kräfte der Welt gar kein Gleichgewicht mehr erreichen können, weil sich die Umgebung so schnell und so vielfältig verändert, dass keine angemessene Reaktion mehr möglich ist. In dieser totalen Gleichzeitigkeit entsteht dann vielleicht das Neue, das so viele erhoffen, die Ruhe im Auge des Hurrikans, der Bewusstseinssprung, die umfassende Erkenntnis.

Bis es so weit ist, müssen wir mit den Komplexitäten des Alltags zurechtkommen, ohne Handbücher navigieren, bewusst auf Wissen und Sicherheit verzichten, auf die Intuition vertrauen lernen und mutig auf das Unbekannte zugehen. Wer weiss, vielleicht sind dies bereits Fähigkeiten des erweiterten Bewusstseins?

Es ist ein Beweis hoher Kultur, die höchsten Dinge in einfachen Worten auszudrücken.

RALPH WALDO EMERSON

(Mitarbeit: Gunmar Sohn)